

GRÜNES STADTUFRER UND KULTURMEILE ECHAZ – IDENTITÄTSSTIFTENDE ELEMENTE DES URBANEN STADTQUARTIERS

Die allseitige Begrenzung des Wettbewerbsgebietes durch Straßenzüge versetzt das neue Stadtquartier in eine Insel-Lage. Um das Gebiet aus der stadtstrukturell isolierten Situation herauszuholen, folgt unser Freiraum- und Erschließungskonzeptes drei übergeordneten Ansätzen, welche das neue Stadtquartier mit den bestehenden Stadtstrukturen räumlich und funktional vernetzt:

FORTFÜHRUNG DER INNENSTADT IM OSTEN – Der Raumcharakter und die Atmosphäre aus der Fußgängerzone wird über die Straße Unter den Linden bis zur Ecke Burckhardt+Weber-Straße fortgesetzt und die Innenstadt auf direktem Wege mit dem neuen Stadtquartier vernetzt.

FORTFÜHRUNG DER KULTURMEILE ECHAZ IM WESTEN – Aus städtebaulich-freiraumplanerischer Sicht besetzt das Wasser in unserem Konzept eine übergeordnete Verbindungsfunktion. Das Gestaltungskonzept knüpft an die qualitätsvollen Freiraumstrukturen südlich des Wettbewerbsgebiets an und führt sie über die Gutenbergsstraße/ Ecke Eberhardstraße in das neue Stadtquartier hinein.

PLÄTZE/ ANSCHLÜSSE UND STADTFUGE – Das neue Stadtquartier ist zu allen vier Randgelenken in Form von Plätzen flankiert. Stadtfugen definieren die halböffentlichen Erschließungswege im Quartier und sind in den Zwischenräumen der neuen Baukörper geplant. Den jeweiligen Gebäudenutzungen entsprechend, reagiert der Freiraum hierbei auf vielfältige Belange, wie Nachbarschaft, Kinderspiel, Aufenthalt und Ruhezone etc.

KULTURMEILE ECHAZ – DIE STADT RÜCKT ANS WASSER

Das Gestaltungskonzept denkt in großen Raumgesten-/ Bildern und formuliert einen großzügigen und charakterstarken Grünzug mit hoher Wiedererkennung. Durch die Integration der Kulturbauten Industriemuseum und franz.K findet die Kulturmeile Echaz nun ihren räumlichen Anschluss über die Eberhardstraße in den Süden der Stadt.

Die Typologie des Grünzuges folgt einer klaren Logik, die sowohl für die quartiersinterne Zonierung (öffentlich – halböffentliche Räume), als auch für die großmaßstäbliche Erschließungs- u. Verbindungsfunktion der Stadt von großer Bedeutung ist. Das Konzept integriert diverse Kultur-, Sport-, Freizeit-, Erholungs- und Aufenthaltsfunktionen, sodass ein Maximum an Urbanität erzeugt werden kann. Entlang der Echaz entsteht so der Freiraumschwerpunkt mit unterschiedlichen Typologien.

Die Bauten im neuen Quartier definieren mit ihrer Typologie klar ablesbare Straßenräume und geschützte Innenhofbereiche. In der inneren Organisation bieten sie vielfältige Nutzungsoptionen. Die Häuser sind sachlich, zurückhaltend und dennoch an den Besonderheiten der jeweiligen Situation interessiert. In ihrer Höhe nehmen sie erkennbare Bezüge zu den Bestandsbauten in der Nachbarschaft auf. Die Erdgeschossbereiche sind deutlich überhöht und für unterschiedliche Nutzungen wie Gastronomie, kleine Läden, Kreativwirtschaft oder nichtstörendes Gewerbe geeignet. Einer klimagerechten Planung folgend, werden die Dachflächen begrünt. Im Wechsel zwischen intensiven und extensiven Bepflanzungen entsteht so eine zweite Landschaftsebene mit nutzbarer Freifläche wie beispielsweise Decks, Terrassen, Gemeinschaftsgärten etc., welche die Wohn-, Arbeits-, und Aufenthaltsqualität im Quartier zusätzlich steigert.

KULTURBAUTEN: MUSEUM und franz.K

Durch das Prinzip der Freistellung werden diese für die Stadt sehr bedeutsamen kulturellen Einrichtungen angemessen inszeniert und im städtebaulichen Kontext klar ablesbar, was die Wiedererkennung und Identität dieser Orte erhöht und eine klare Orientierung in der Stadt erzeugt. Der offene Vorplatz des Museums markiert den westlichen Eingang ins Quartier und mündet schließlich auf einer großen, freien Fläche des franz.K-Platzes.

Ein zusätzlicher Eingang zu den Echaz-Terrassen stärkt die Präsenz des franz.K zum Grünraum, die Erweiterung des Restaurants sowie dessen vollständige Verglasung zum Platz verankern das Haus im städtischen Kontext. Auf dem Dach des Gebäudes ist ein Freilichttheater für etwa 200 Personen geplant, das eine herrliche Aussicht auf die Stadt bietet. Der franz.K-Platz ist räumlich gefasst: an seinen Rändern sind Bauten mit ergänzenden kulturellen Funktionen geplant, die einen Veranstaltungssaal mit Seminar- und Proberäumen und ein selbstverwaltetes Jugendhotel mit Restaurant aufnehmen.

GRÜNES STADTUFRER – ECHAZ TERRASSEN UND SPORTPARK

Zwischen dem Spannungsgefüge beider Kulturbauten bildet das grüne Stadtufer den zentralen Freiraumschwerpunkt im Quartier. Durch die Erweiterung der Echaz entsteht eine prägnante Uferzone mit großen, offenen Räumen, welche vielfältig nutzbar sind und das Wasser offensiv und aktiv mit der Stadt und seinem Nutzer in Beziehung stellen. Auf Grund der verschieden stark ausgebildeten Höhensituation wird der Fluss zudem auf unterschiedlichste Art erschlossen und erlebbar gemacht, was zudem zu hoher Individualität und Identität führt.

SCHWEBEND – ERHÖHT – NIVEAUGLEICH – IM HANG – AUF STUFEN – TROCKEN – NASS – HART – WEICH

Schwerpunkte der Echaz-Terrassen sind die großzügig definierte Stufenanlage, die freie Landschaftsböschung mit grüner Uferzone und der Sportpark.

Im Wechselspiel zwischen naturnahen und hoch städtischen Bereichen entsteht eine spannungsvolle und lebendige Raumabfolge. Rückgrat des Stadtufrers ist die Quartiersmeile, welche gleichzeitig auch die zentrale Erschließungsachse im neuen Stadtquartier ist. Durch die Reaktivierung des Posttunnels besteht jetzt eine direkte Verbindung zu dem Industriemuseum und dem Süd-Westen der Stadt. Die Quartiersmeile bildet das Bindeglied zwischen den öffentlichen und den halböffentlichen Aktions- und Aufenthaltsflächen. Eine weitere Besonderheit ist die wegebegleitende Baumreihe, bestehend aus sechs Bestandsplatanen, welche die Richtung zum franz.K hin betonen.

NEUER POSTHOF – ORT DER BÜRGERLICHEN SELBSTVERWALTUNG

Die Integration der neuen Regio-Tram in das Raumgefüge am Posthof erfordert eine kraftvolle und großstädtische Gebäudefigur. Wir sehen für diesen Standort die Realisierung des Bürgeramtes vor, das aus einem Ensemble mehrerer, bei Bedarf zusammenhängender Gebäude besteht. Das liegende drei- bis fünfgeschossige Hofgebäude, reagiert in seiner Höhenentwicklung auf die benachbarte Bebauung und die unterschiedlichen Konditionen des Grundstücks. Als weithin sichtbares Zeichen der bürgerlichen Selbstverwaltung dient ein Hochhaus, das in Höhe und Grundrissfigur erkennbare Bezüge zum Wohnhochhaus jenseits der Gleisanlagen herstellt. Die unterschiedlichen Orientierungen der beiden Hochpunkte verweisen auf die städtebaulichen Entwicklungsachsen von Reutlingen vor und nach dem Bau der Eisenbahn.

BEDARFSVARIANTE – BAULICHE STRUKTUREN UND ERHÖHUNG DER GRÜNFLÄCHEN

Entlang der Gleisanlagen sind weitere vier- bis sechsgeschossige Bausteine vorgesehen, deren Erstellung von der Realisierung der Regionalbahn abhängt. In diesem Fall erfährt der Freiraum neue Chancen und Möglichkeiten, den bestehenden Bahndamm stärker in die neue Stadtstruktur zu integrieren und den Grünflächenanteil zu erhöhen.

BAHDAMM – AKTIVER BESTANDTEIL DES STADTORGANISMUS

Die Freiflächen im direkten Umfeld der Bahngleise sind Teil der neuen Freiraumstruktur und entwickeln den Bahndamm zum aktiven Bestandteil des Stadtorganismus. Auf Grund der bestehenden Höhensituation sowie der infrastrukturell geprägten Atmosphäre entsteht ein weiterer charakterstarker Ort, welcher die stadträumliche Vielfalt steigert und die Urbanität erhöht. Oberhalb des „Neuen Posthofes“ bilden die vier Kopfbauten ihre Adressen zu beiden Seiten und vermeiden damit Rückseiten. Durch zwei sanfte Schnitte in die Landschaft schiebt sich der Bahndamm fließend in Richtung Innenstadt und bildet über eine lange Sitzkante eine großzügige Stadtfuge mit hoher Aufenthaltsqualität für Bewohner, Angestellte und Besucher.

Der Bahndamm wird als grünes Rückgrat herausgearbeitet. Über den Posttunnel erschlossen, übernimmt er in der städtischen Struktur eine wichtige Verbindungsfunktion. Der landschaftliche-infrastrukturelle Hochpunkt im Quartier stellt einen freiräumlichen Spagat zum Bahnhof im Osten und über die Gleise hinweg zum nördlich angrenzenden Quartier her. In seiner Topografie bildet er einen Balkon aus, der im Süden einen Bezug zum Museum herstellt, im Osten die stadträumlich prägnante Verbindung zum „Stellwerk“ aufbaut und den Museumspark typologisch an die Strukturen nördlich des Bahndamms anschließt.

MOBILITÄTSKONZEPT – AUFHALTSTFUNKTION BEIM ÖFFENTLICHEN RAUM UND MULTIMODALE ANGEBOTE

Im neuen Quartier auf dem Postareal hat der öffentliche Raum in erster Linie Aufenthaltsfunktion. Ungestört vom Kfz-Verkehr können Fußgänger durch alle Gebäudeblöcke hindurch flanieren. Nur der Radverkehr ist als Verkehrsmittel zugelassen. Auch im Bereich um das Museum ist der öffentliche Raum dem Fuß- und Radverkehr vorbehalten. Multimodale Angebote sind im gesamten Gebiet verteilt bzw. gezielt positioniert. Sie fördern die Unabhängigkeit vom eigenen Auto und bieten Bewohnern, Beschäftigten, Kunden und Besuchern vielfache Möglichkeiten, ihre Mobilität nachhaltig zu gestalten. Wichtige Vernetzungspunkte sind die ÖPNV-Haltestellen. Im ÖPNV sichert die neue Haltestelle "Unter den Linden" die Anbindung des neuen Quartiers an den Stadtbuss, die neue Haltestelle der Stadtbahn eine schnelle und vom Kfz-Verkehr unabhängige Anbindung an die Region. Die Wege sind kurz und durchgehend barrierefrei gestaltet. Die Stadtbahninfrastruktur ist – aus der Seitenlage kommend – ganz beiläufig in den Raum und die Gebäude integriert.

Die Straße "Unter den Linden" wird zur Radverkehrshauptachse ausgebaut. Der Radverkehr teilt sich die Fläche mit dem ÖPNV (Umweltspur). Ein kurzer Teilabschnitt (Verkehrseruhiger Geschäftsbereich) darf vom Kfz-Verkehr aus der Burkhardt+Weber-Straße befahren werden. Für den ruhenden Fahrradverkehr werden einerseits dezentral und flächendeckend kleinere Abstellanlagen geschaffen, andererseits sind in beiden Teilquartieren Fahrradparkhäuser vorgesehen, die ein qualitativ hochwertiges und kompaktes Angebot mit Witterungsschutz und E-Ladeinfrastruktur sowie Fahrradverleihmöglichkeiten bieten.

Der fließende Kfz-Verkehr hat untergeordnete Funktion und ist auf die Randstraßen beschränkt. Der ruhende Kfz-Verkehr ist in zwei Tiefgaragen untergebracht, die über Hauptverkehrsstraßen angebunden sind und das Quartier nicht belasten. Hier besteht direkter Zugang zu Car-Sharing-Fahrzeugen an drei bis vier Standorten. Im neuen Quartier auf dem Postareal dient die Tiefgarage gleichzeitig als Micro-Hub, wo die KEP-Dienstleister ihre Pakete (entweder zur Selbstabholung oder zum Weitertransport per Lastenrad) deponieren können. Größere Lieferungen können über die Burkhardt+Weber-Straße abgewickelt werden. Die Mobilitätsagentur im alten Stellwerk berät zu allen Fragen rund um das Thema Mobilität, kümmert sich um Serviceangebote wie z.B. Lastenräder und ist Ansprechpartner für Bewohner, angesiedelte Unternehmen und Einrichtungen, Projektentwickler sowie weitere Akteure im Quartier.

REGENWASSERMANAGEMENT/ RETENSIONSRAUM

Die Retentionsräume im Quartier werden durch alle wasserdurchlässigen Oberflächen ausgewiesen. Dazu zählen alle Pflanzflächen, die Dachflächen, der Sportpark und der erweiterte Uferraum der Echaz über die freie Landschaftsböschung. Durch die Erweiterung der Echaz wird zusätzliche Rückhaltefläche für Starkregen- u.a. HQ-Ereignisse eingestellt.

OBERFLÄCHE UND AUSSTATTUNG – BUNTER TEPPICH IM PASSEPARTOUT

Konzeptionell wird die Idee „Bunter Teppich im Passepartout“ verfolgt. Ein einheitliches Oberflächen- und Ausstattungskonzept definiert den eigenen Charakter, stärkt die Orientierung und Ortsidentität im innerstädtischen Kontext und bietet zugleich eine hohe Flexibilität für gebäudespezifische Anpassungen. Die Oberflächengestaltung und das Mobiliar der öffentlichen Erschließungs- u. Aufenthaltsbereiche ist einheitlich geplant, die halböffentlichen Bewegungs- und Begegnungsflächen orientieren sich an dem übergeordneten Gestaltungsrahmen. Sie sollten für die Aneignung durch Nutzer flexibel sein, beispielsweise beim studentischen Wohnen mit Freiflächen für Ateliers und Werkstätten.

BEPFLANZUNG

Die Grünflächenintensität entwickelt sich aus dem Quartierszentrum heraus an die Ränder der Stadt (Übergang). Neben der wechselnden Bepflanzung unterstreichen sowohl die unterschiedlichen Prinzipien der Baumkomposition, als auch die Gehölzauswahl die atmosphärische Vielfalt und Individualität im Stadtraum (Habitus, Blüte, Färbung). Neben der Hauptleitbaumart, dem Liquidambar, prägen Gleditschien (Gleditsia triacanthos) und Eichen (Quercus palustris ulmus) den Charakter, so dass im urbanen Spannungsfeld eine hohe Diversität an Grünflächen entsteht.

Der Quartiersplatz, südlich der Eberhardstraße, wird in die Freiraumstruktur integriert. Er erfährt eine visuelle Verbindung und gestalterische Aufwertung.

KLIMA UND BIODIVERSITÄT

MESO- / MIKROKLIMA

Die Erweiterung der Echaz wirkt sich positiv auf die kleinclimatischen Bedingungen im Stadtquartier aus. Einen positiven Beitrag zur quartiersinternen Kühlung leisten mehrere Maßnahmen zugleich, wie die Öffnung des Flussbettes, die Aufweitung der Uferzone, die Dachflächenbegrünung und der Verschattungseffekt durch Großgehölze.

ÖKOLOGIE

Die differenzierte Grünflächenstruktur bietet eine hohe Vielfalt an Kleinbiotopen und Lebensräumen für Vögel, Insekten, Nager, und Amphibien. (

Die Klimabäume (Neupflanzungen) sind sehr gut für den innerstädtischen Gebrauch geeignet und in der Robustheit den künftigen Klima- u. Standortbedingungen angepasst. Die Oberflächenentwässerung wird über natürliche Retentionsbereiche der offenen Grünflächen und wasserdurchlässige Beläge rückgeführt.

DAS NEUE INDUSTRIEMUSEUM REUTLINGEN – EIN BEITRAG ZUM WEITERBAUEN AM BESTAND

HALTUNG

Wir verstehen den Neubau als Bestandteil der industriellen Geschichte Reutlingens und seines unmittelbaren Umfeldes, den schönen Bauten der Wandelhalle und der Schreinerei. Das neue Industriemuseum ist damit ein Beitrag zum Weiterbauen am Bestehenden. Eine im Maßstab sinnfällige Kubatur des Hauses, geneigte Dächer und die Materialität der Fassaden, unterstützen diesen Gedanken. Wandelhalle, Schreinerei und Industriemuseum bilden ein eigenständiges, kraftvolles und ebenso unverwechselbares Ensemble, das die Belange des Denkmalschutzes berücksichtigt. Der äußere Ausdruck der zusammenhängenden Gebäudefigur findet im Inneren seine Entsprechung: Alle Institutionen sind miteinander vernetzt. Das innenräumliche Kontinuum bietet Menschen ganz unterschiedlicher Couleurs und Interessen eine breit angelegte Plattform für einen lebendigen Austausch zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

ÄUSSERE ERSCHLIESSUNG – GEMEINSAME ZUGÄNGE FÜR EIN VIelfÄLLTIGES ENSEMBLE

Dem gebäudeplanerischen Konzept folgend, erhalten die öffentlichen Institutionen in den Wandelhallen und das neue Industriemuseum gemeinsame Zugänge. Da der Hauptbesucherstrom von der Eberhardstraße erwartet wird, übernimmt der Vorplatz die einladende Geste der Adressbildung. Der Zugang ist in der verglasten Fassade des Neubaus integriert. Er ist durch eine Überdachung betont und weithin erkennbar. Eine deutliche Qualitätssteigerung des direkten Umfeldes sehen wir in der Behandlung des Hofraumes zwischen Museum und Bahngleisen. Die neue Wegeführung entlang der Echaz, die Aktivierung des Posttunnels und die geplante Haltestelle der Regionalbahn werden in diesem Bereich für neue Besucherströme sorgen. In der Logik der zu erwartenden Veränderung ist ein weiterer Zugang an dieser Seite geplant.

INNERE ERSCHLIESSUNG UND ORGANISATION – EIGENSTÄNDIGKEIT UND RAUMVERBUND FÜR GEMEINSAME AKTIVITÄTEN

Den Auftakt in das Museum bildet das an der Außenfassade gut erkennbare, großzügig dimensionierte Foyer. Das Foyer ist ein heller, freundlicher, etwa fünf Meter hoher Raum, der als Rückgrat für die vertikale Erschließung des Hauses dient und die angrenzenden Ausstellungsräume erschließt. Garderobe, Museumshop und weitere Nebenräume sind um das Foyer gruppiert. An der strategisch richtigen Stelle, dem Schnittpunkt zwischen den Besucherströmen und mit Blickkontakt zu den einzelnen Ausstellungsräumen, ist die Kasse positioniert. Der Aufbau des neuen Industriemuseums folgt einer einfachen strukturellen Logik: Zwei Raumschienen entlang der Außenwand des Museums dienen der Erschließung und spannen einen etwa 12 Meter breiten, stützenfreien Raum für Ausstellungen auf. Das konstruktive System des Neubaus lässt die angrenzenden Fassaden der Wandelhalle und der Schreinerei im Inneren sichtbar. Die Ausstellungsräume sind auf drei Ebenen organisiert. Sie sind in Teilbereichen zweigeschossig, partiell gar dreigeschossig ausgebildet. Bereits am Eingang ermöglicht ein zweigeschossiger, etwa elf Meter hoher Luftraum die Aufstellung von besonders hohen Objekten. Die zentrale vertikale Erschließung bilden einläufige Treppen, die einen szenografisch spannenden Rundgang durch das Museum ermöglichen. Die Sonderausstellung ist im Erdgeschoss positioniert, womit sie auf kurzem Wege vom Foyer erreichbar ist und zudem eine einfache Anlieferung gewährleistet. Der angrenzende Seminarraum kann bei Bedarf in die Ausstellungskonzeption einbezogen werden.

Sonderausstellung, Seminarraum und der erdgeschossige Ausstellungsraum in den Wandelhallen bilden einen Raumverbund, der für ganz unterschiedliche kulturelle Aktivitäten geeignet ist. Einige Bereiche der Ausstellung verfügen über Lichtöffnungen in der Fassade und der Dachkonstruktion. Eine einfache, intuitive Erschließung der Ausstellungsräume und deren stützenfreie Konstruktion unterstützt den szenografischen Aufbau der Dauerausstellung im Untergeschoss und Obergeschoss. Lateral positionierte Lufträume stärken die Orientierung im Haus und bieten spannungsreiche Blickbezüge zwischen einzelnen Ebenen. Alle Ausstellungsräume erhalten in die Decke integrierte Stromschienen für eine maximal flexible Ausleuchtung der Exponate. Bodentanks ermöglichen den Anschluss von Medieneinheiten, Vitrinen etc. im Raum.

Die bestehende Schreinerei nimmt im Erdgeschoss das Museumscafé, in den oberen Geschossen die Verwaltung auf. Das Museumscafé verfügt über eine außenliegende Terrasse. Deren Orientierung gegen Osten und die Lage am Ausgang des Posttunnels macht sie zu einem sehr attraktiven Aufenthaltsraum im Freien. Die Verwaltung erhält eine eigene Erschließung, sie ist zugleich auf kurzem Wege mit den Ausstellungsräumen im Obergeschoss verbunden.

Die vorgesehenen Raumveränderungen und Umbaumaßnahmen in der Wandelhalle sollen die Interaktion der Institutionen untereinander stärken und fließende Übergänge erlauben. Die Andienung der Exponate erfolgt über den Vorplatz mit unmittelbarer Anbindung an die Anlieferschleuse. Für den vertikalen Transport besonders großer Objekte sind eine Laufkatze im oberen Ausstellungsraum sowie großformatige Öffnungsmöglichkeiten in den Deckenplatten über Unter- und Erdgeschoss vorgesehen.

AMBIENTE, FASSADE UND KONSTRUKTION – DAS ECHO DES INDUSTRIELLEN

Für das neue Haus beabsichtigen wir eine räumliche Atmosphäre, die das Echo der industriellen Produktionsstätte in sich trägt. Die vorgesehene Resonanz des Raumes soll durch lasierte, warm und zugleich schlicht wirkende Betonoberflächen der Wände und Decken, geschliffene Böden aus Zementestrich, Geländer aus verzinktem Stahl und diffuses Tageslicht entstehen.

Die äußeren Fassaden erhalten in Anlehnung an die Außenwände der Bestandsbauten ein rötliches Mauerwerk aus industriell gefertigten Backsteinen.

Das changierende Gewebemuster der Außenwand ist ein steinerer Verweis auf die Historie der bedeutenden Reutlinger Textilindustrie. Rotbraune Dachflächen stärken die Wirkung des Ensembles. Die schöne Fassade der Shedhalle wird erhalten. Sie ist zudem subtil in die Gesamtfassade integriert und definiert mit ihren sieben Feldern den Rhythmus des Neubauvolumens.

Das Gebäude ist in Stahlbeton geplant. Die Untersichten der vorfabrizierten Deckenelemente sind energetisch aktiviert und nehmen die erforderliche Kunstlichttechnik auf.

FREIRAUMKONZEPT - FREISTELLUNG UND INSZENIERUNG DES MUSEUMS

Der Außenraum des Industriemuseums folgt dem übergeordneten Konzept der Freistellung und Inszenierung kultureller Bauten der Stadt, sodass diese im vielfältigen Nutzungsspektrum der neuen Kulturmeile weiterhin klar ablesbar sind. Der Freiraum wird in zwei Teilbereiche gegliedert:

HAUPTINGANG mit VORPLATZ – Das Entree des Museums wird sehr schlicht und klar gestaltet. Der Höhenunterschied zur Eberhardstraße sowie zum Posttunnel wird im Umlauf zu seiner Geometrie von sich verschleifenden Stufen überwunden und spendet gleichsam die markante Rahmung des Gebäudes. Eine Baumreihe akzentuiert die Gebäudekante. Hier sind 20 Fahrradstellplätze und zwei PKW-Stellplätze für mobilitätseingeschränkte Personen platziert.

HOF – Im Bereich hinter dem Museum wird über einen zweiten Gebäudeeingang der rückwärtige Raum reaktiviert und bildet im Abschluss mit einer Mauer zum Bahndamm den Museumshof. In Funktion und Charakter bildet der vergleichsweise introvertierte Raum eine angemessene Gestalt und bietet zusätzlichen Platz für Veranstaltungen.

Große Ortbetonplatten tragen die Materialität des Innenraumes nach Außen und transportieren das industrielle Echo des Ortes. Eine Reihe aus fünf Amberbäumen rahmt den Vorplatz. Deren Rotfärbung stellen den Bezug zur Fassade her. Die Bäume bilden eine erkennbare Kulisse. Sie markieren den neuen Quartiereingang und steigern die Orientierung im Stadtraum.

Der Museumshof zeigt einen introvertierten Charakter. In den Neubau integrierte historische Fassade des Bestandes und die zurückhaltende Bodenoberfläche verleihen dem Hof eine museale Stimmung. Angenehm in Bezug auf die Tageslichtsituation in dem Hof ist die Proportion der Neubaufassade und des Bahndamms, die ein Höhenverhältnis von 4:1 aufweisen. Eine Intarsie aus veredelten Granitplatten und ein großzügiges Sitzelement stärken die Aufenthaltsqualität des Hofes und laden zum Verweilen ein.